

Wird der Blick auch nichts bewegen,
Aber Bilder giebt er doch.

Und wie stille Ahnung leise
Menschenleben aufwärts alüht,
Doch verschwunden sind die Kreise,
Die es unten lärmend zieht.
Hohes steigt die Bergesreise,
Nied'res immer abwärts flieht.

Eudorxia Papuchin.

[Fortsetzung.]

Ihr Gefolge in der äußeren Halle zurücklassend, trat Eudorxia in den innern Theil des Heiligthums, in die eigentliche Kirche, und nicht weit von dem Allerheiligsten, das in den griechischen Kirchen kein weiblicher Fuß betreten darf, sank sie an dem Grabmale des Vaters ihres Gemahls, des milden Alexis Michaelowitsch, im stillen Gebete nieder. Ein leises Geräusch traf jetzt ihr Ohr, und das Auge erhebend, sah sie, wie so eben noch ein Blatt denen auf der Gruft befindlichen Bittschriften beigefügt ward. Theilnehmend wandte sich ihr Blick auf den Hülfesuchenden; doch schau flog er zur Erde zurück, als sie in dem schnell in den Schatten eines nahen Pfeilers sich Bergenden, Alexander Glebow erkannte.

Von den unruhigsten Empfindungen bewegt, kniete noch die Fürstin an der Gruft, ohne mit sich einig werden zu können, ob ihre Pflicht ihr gestatte, ein Blatt zu empfangen, das höchst wahrscheinlich so ganz andere Saiten berühren konnte, als die sie gewöhnt war, in ihrem Herzen angeregt zu sehen. Sich des ernstesten Vorsatzes des unsträflichsten Wandels bewußt, faßte sie den Entschluß, die Unheil drohende Gabe auf der Stelle zu vernichten, daß der kühne anmaßende Jüngling, dessen hohe Gestalt, wenn auch in die Dunkelheit zurückgezogen, ihr noch sichtbar war, Zeuge ihrer Strenge sein möge und er sich jedes ähnlichen Versuches fortan enthalte. — Mit hochklopfendem Herzen suchte ihr Auge das nur zu genau beachtete Blatt. — Schnell hat ihr Blick es gefunden — schon erhebt sie sich — schon berührt die schöne Hand den Erguß eines heißen, überströmenden Herzens — sagend aber sieht der bebende Jüngling, dessen Falkenblick keine Bewegung der vergötterten Frau, keine Regung ihres ausdrucksvollen Angesichts entgeht, dies Auge zürnend strahlen, diese Hand zur Vernichtung jenes lekten, still ihr ergebenen Abschiedswortes, der demuthvollsten, anspruchslosesten Liebe er-

hoben — da plötzlich erbebt rauschend der faltig herabwallende goldstoffene Vorhang, der die heilige, oder sogenannte Czaren-Thüre des Allerheiligsten bedeckt und begleitet von dem Protopopen der Kathedrale schreitet der junge Czar, der als Gesalbter allein das Recht hat, außer den Priestern, dieses innerste Heiligthum zu betreten, seiner Gemahlin entgegen.

So schuldlos sie sich weiß, von unnenrbarer Angst ergriffen, sammelt Eudorxiens Hand mit scheuer Eile die auf der Gruft ruhenden Bittschriften und den zurückgeschlagenen Schleier wieder verhüllend herablassend, birgt sie die Blätter auf dem schlagenden Herzen. Alexander sieht es, und entzückt von der zarten Sorge, die ihm verräth, daß Eudorxiens Glanz der Hoheit den Jugendfreund noch nicht vergessen, entflieht er, einen Himmel im Herzen, dessen leuchtende Sonne, wie er träumt, nie untergehen kann.

Düster umwölkt war des jungen Fürsten Stirn, als er jetzt auf Eudorxien zutrat und ihr entgegen herrschte, was sie zu so ungewöhnlicher Stunde hieher geführt. Doch die leise Antwort der Fürstin: „Ich wollte für unsere Hoffnungen den Segen Eures Vaters erstehen!“ — ein Blick auf die zarte Gestalt der schönen Frau, die ihn zu so süßen Erwartungen berechtigt, milderte den finstern Ausdruck seines Angesichts, die Sonne großherziger Menschlichkeit ging auf in den hochsinnigen Zügen des Mannes, dessen Charakter höchst wahrscheinlich eben so fleckenlosen Edelmuth und Milde, als kühne Kraft und allumfassende Geistesstärke gezeigt haben würde, wenn ihn ein späteres Zeitalter oder eine mildere, civilisirttere Zone geboren hätte.

Gebt mir jene Bittschriften, Eudorxia! — sagte er sanft — Niemand soll heute hier unerhört geknecht haben, und billig ist es, daß Eurer schwächeren Kraft die Macht Eures Gemahls zu Hülfe komme.

Erbebdend, aber unvermögend, dem Gebote des Gatten auszuweichen, reicht erbleidend, die Heiligen um Beistand ansehend, Eudorxia die Bittschriften dem Czar. Doch der schuldlosen Errettung bringend, wird plötzlich der Gedanke in dem jungen Fürsten wach, wie der weite Morgenritt, den er noch beschlossen, die kriegerischen Uebungen, die er noch vollbringen will, ehe der Mittag naht, sich nicht dazu eignen, die Gesuche und Klagen der Leidenden bei dem Schalle der kriegerischen Instrumente zu untersuchen. Liebevoll die Hand seiner Gemahlin, die zitternd die verhängnisvollen Blätter ihm darreicht, zurückweisend, heißt er sie sorglich dieselben bewahren;